

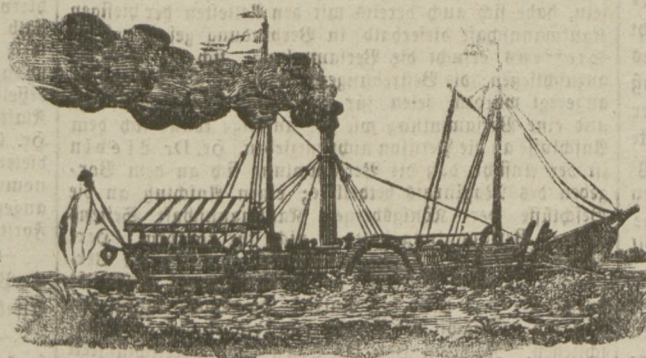
# Danziger Dampfboot.

№ 39.

Mittwoch, den 16. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Nelemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau. Rudolf Möse.

In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf, St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 15. Februar.

Gutem Vernehmen nach besteht der Fürst von Hohenlohe auf seine Entlassung.

London, Dienstag 15. Februar.

Eine Depesche der „Times“ aus Madrid besagt: der Herzog von Montpensier ist dort angekommen und hat lange mit Prim conferirt.

## Politische Rundschau.

Der Reichstag war in seinen beiden ersten Sitzungen nicht beschlußfähig. —

Wie verlautet, wird in einer der ersten Sitzungen des Reichstages der Antrag gestellt werden, die Oberaufsicht über das gesammte Eisenbahnwesen und insbesondere die Angelegenheiten, welche sich auf die Ertheilung von Concessionen zu neuen Bauten beziehen, in die Hände des Bundespräsidiums niederzulegen. Es ist dies das Resultat der vom Minister Graf Hagnitz besetzten Eisenbahnpolitik, welche in Westphalen und am Rhein nach der Versicherung rheinischer Abgeordneter zu vielen und erheblichen Klagen Anlaß geben soll. —

Die Thronrede, womit der Reichstag eröffnet worden ist, stellt eine wichtige Session in Aussicht, wäre es auch nur, daß das norddeutsche Straßengesetzbuch durchgenommen werden soll. Specifisch politische Gesetze fehlen, ebenso Finanzvorlagen neben dem Etatsgesetz. Das Letztere macht keine Schwierigkeiten, zumal der Bundeskanzler durchblicken läßt, daß der Norddeutsche Bund in eine gewisse Wohlhabenheit gekommen ist. Er hat eigene Einnahmen. Im vorigen Jahre war das anders. Da sollten durch Steuern eigene Einnahmen geschaffen werden, die jetzt ganz von selbst gekommen sind, also ohne Steuern. War es nicht gut, daß der Reichstag keinen rothen Pfennig bewilligte? Der Bundeskanzler müßte nicht, was er mit dem Geld anfangen sollte, so viel würde er haben, wenn er die Steuerzahler auf neun — sage neun verschiedene Weisen angelegt hätte. Man muß diese Konsequenzen jetzt, wo ohne Steuern Alles prächtig geht, wirklich noch einmal durchdenken. Der Bundeskanzler würde einen unverwendbaren Ueberschuß von jährlich circa 20 Millionen Thalern haben, und um diesen Betrag wären also die Steuerzahler rein überflüssig angegangen worden. Da hätte der Bundeskanzler — denn nur ihn kann man namhaft machen, weil der Bund einen Finanzminister nicht hat und der Kanzler Alles in Allem ist — wohl gar die Idee gehabt, den Bundesmilitäretat noch reicher zu dotiren, als er schon dotirt ist. Und das wäre vollends schlimm gewesen. Denn was sagt die Thronrede zu der politischen Lage Europas? Bei allen Cabineten ist es jetzt Grundsatz, sich um die Nachbarstaaten garnicht zu bekümmern; jede einzelne Macht ist ängstlich bemüht, das materielle Wohl ihres Volkes zu fördern und die Arme nur noch zur Verteidigung des Landes, nicht zum Angriff gegen Andere zu unterhalten. Also verbietet sich hiernach die Erhöhung des Militäretats ganz von selbst, ja die oft laut gewordene Forderung, die Militäretats allerwärts zu beschneiden, ist sogar eine doppelt berechtigte geworden, sie von Neuem zu stellen, ist durch die Thronrede gewissermaßen unter der Hand zu verstehen gegeben. Alle Rüstungen, die unausgesetzt vorgenommen werden, sind auf Aggression angelegt, also sind sie schwer begreiflich nach den neuesten sehr beachtenswerthen offiziellen Versicherungen. Es verlohnte sich für den Reichstag, diesem Kapitel

seine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken; jedenfalls eignet sich's zu gründlicher Besprechung vor den Wählern im kommenden Hochsommer. —

Der Bundesetat pro 1871 ist an Zöllen und Verbrauchsteuern auf 48,574,900 Thlr. veranschlagt, während der Etat pro 1870 eine Gesamteinnahme von 48,506,950 Thlrn. berechnete, so daß sich für das Jahr 1871 ein Mehr von 67,550 Thlrn. ergibt.

Selten ist eine Session, welche 4½ Monate lang alle Kräfte in angepannter Thätigkeit hielt, mit einem so allgemeinen Gefühl der Mißstimmung geschlossen worden, als die am Sonnabend beendigte dritte und vielleicht letzte Session der laufenden Legislaturperiode des Landtages. Es ist eigentlich nur ein erfreuliches Resultat aus ihr hervorgegangen, nämlich die Ordnung unserer Finanzlage. Wir sind endlich den Lärm, welcher in Deutschland und Europa über unser Deficit und die angebliche Zerrüttung unseres Haushaltes ein halbes Jahr lang geschlagen wurde, gründlich los geworden. Die Welt hat wieder begriffen, daß mit Ausnahme Englands kein europäischer Staat sich in so soliden Verhältnissen befindet als wir. Und wie die Geschichte es bewundert, daß Friedrich der Große am Schlusse des siebenjährigen Krieges noch immer eine gefüllte Kasse hatte, so wird man auch in Zukunft die Thatsache anerkennend hervorheben, daß Preußen die Fehlschüsse von 1864—1866, daß es die Umgestaltung des deutschen Bundes ohne eine vorangehende Kriegsanleihe und überhaupt ohne erhebliche Vermehrung seiner Schuld zu Stande gebracht hat. Freilich sind auch nach Annahme des Consolidationsgesetzes die Aufgaben im Gebiete der Steuerreform noch nicht abgeschlossen. Unser Steuersystem bedarf einer Umwandlung. Wir müssen aus den Gegenständen des freiwilligen Verbrauches mehr Einnahmen gewinnen, um dafür andere Lasten erleichtern und insbesondere um einen Theil der Grund- und Gebäudesteuer für die Zwecke des Communalwesens frei machen zu können. Indessen für diese Reformen können wir uns Zeit lassen; was zunächst erforderlich war, die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte ohne neue Anspannung der Steuerkräfte, ist erreicht.

Damit ist aber auch das erschöpft, was sich Gutes von dieser Session sagen läßt. Mit der Annahme des Consolidationsgesetzes im vorigen Dezember war alles geleistet, was sie überhaupt leisten hat. Vergeblich bemühte sich die Thronrede, die augenscheinliche Lücke in den Ergebnissen durch Aufzählung einiger kleinen Gesetzentwürfe auszufüllen. Es ist ja möglich, daß nunmehr für die gesammte Monarchie ein gleichmäßiger Termin über die Großjährigkeit festgestellt ist. Auch die Einrichtung von Handelskammern und die Ordnung der Rheinschifffahrt ist für die interessirten Kreise von Werth und die Jagdliebhaber werden sich freuen, daß für Rothwild und Hühner, für Rebe und Hasen und selbst für den Dachs eine gesetzliche Schonzeit festgestellt ist. Die ändern nächstlichen Gesetze, welche in der Schlagschleife aufgezählt werden, waren materiell eigentlich schon fertig und sind in der letzten Session nur formell legalisirt worden. Ueber das Landes-Creditwesen in Hannover und Hessen war mit den Provinzialständen lange verhandelt; das Ergebnis dieser Verhandlungen wurde von dem Landtage einfach angenommen. Die Gesetzgebung über die Grundsteuer der neuen Provinzen überträgt auf die annexirten Landesheile das, was in den älteren bereits gültig

war. Die Personen für die Lehrermitteln und Waisen waren schon in der zweiten Session von beiden Häusern beschloffen, der Beschluß wurde diesmal einfach wiederholt. Alle diese Dinge haben dem Landtage kaum einige Tage Berathung gelöstet. Die anderen wichtigen Fragen dagegen, worauf er im Plenum und in den Commissionen seine ganze Kraft verwandte, sind völlig unerledigt geblieben. Drei Jahre nach der großen Wendung unserer Staatsverhältnisse kommen wir zu dem niederdrückenden Schlusse, daß von den Organisationsaufgaben unserer innern Politik auch nicht eine einzige gelöst oder der Lösung nahe gebracht ist.

Woran liegt dieser Ausgang? Wer ist dafür verantwortlich? Die Regierung scheint die Verantwortung von sich ablehnen zu wollen, indem sie sich auf die „frühzeitige Vorlegung der betreffenden Entwürfe und deren innere Güte“ beruft. Das Abgeordnetenhaus hat also nur zu viel Reden gehalten und zu viel Amendements aufgestellt und aus diesem Grunde ist man nicht weiter gekommen!

Es wird schwerlich gelingen, die öffentliche Meinung des Landes für eine solche Auffassung zu gewinnen. Zunächst ist man allseitig einverstanden, daß der Entwurf über das Unterrichtswesen weder rechtzeitig vorgelegt wurde, noch nach seiner innern Beschaffenheit eine Verständigung irgendwie möglich machte. Man sieht dies am besten daraus, daß die 20 Paragraphen des Entwurfs, welche die Commission durchberath, von ihr völlig umgestaltet werden mußten. Es wurden nicht bloß einzelne Punkte geändert, sondern alle Grundbegriffe der Regierung verworfen und das Gesetz auf eine ganz neue Basis gestellt. Indessen trat diese Vorlage überhaupt in den Beratungen zurück; die einzige Organisation, welche mit Ausnahme der Justizgesetze mit einiger Hoffnung auf Erfolg aufgesetzt wurde, war die Kreisordnung.

Aber warum mußte die Kreisordnung bis in die dritte Session der Legislaturperiode verschoben werden? Warum mußten die Winter von 1867 bis 1868 und von 1868 bis 1869 für diese wichtige Reform völlig verloren gehen? Warum mußte erst in den letzten Wochen vor der Eröffnung der dritten Session die Vorlage ernstlich in Angriff genommen werden? Alle diese Fragen führen auf ein und dieselbe Antwort: Weil innerhalb der Regierungskreise selbst keine Neigung für die Reform, keine Klarheit über ihre Grundsätze, keine Bereitwilligkeit zu den nothwendigen Zugeständnissen vorhanden war. Eine so umfassende Organisation läßt sich überhaupt nicht ohne frühere Vorbereitungen in einer Session zu Stande bringen. Die dringlichste Vorbereitung aber ist die, daß seitens der Regierung selbst eine klare energische Initiative genommen wird. Wenn die innere Umgestaltung des preussischen Staats in den Jahren 1807 bis 1814 so zögernd und umhertastend, so mit halbem Willen in Angriff genommen wäre, wie dies bei uns heute geschieht, so würde von den großen Gesetzen jener Zeit vermuthlich kein einziges zu Stande gekommen sein.

Mit aller Hingebung hat sich das Abgeordnetenhaus den ihm vorgelegten Aufgaben gewidmet. Aber die Arbeitsamkeit einer Volksvertretung sichert allein noch kein Resultat. Sie muß zugleich eine feste Führung durch Staatsmänner haben, welche der Reform aufrichtig ergeben sind, welche darin ihren Lebensberuf erblicken, welche mit voller Energie und voller Einsicht die Schwierigkeiten hinwegzuräumen wissen, die im Laufe der Berathung entstehen. Ohne eine solche Führung, ohne gegenseitiges volles Ver-



trauen, ohne die Gewissheit eines Einverständnisses in den Kernpunkten der Reform läßt sich nichts festigen. Ja, wenn die heutigen Zustände bleiben sollten, so würden wir es für möglich halten, daß noch einmal eine Legislaturperiode hinginge, ohne daß die Reorganisation unserer inneren Verwaltung und unseres Unterrichtswesens gelungen wäre.

Trotz dieser traurigen Lage befand sich im Abgeordnetenhaus keine Partei, welche der Vertagung und der Wiederaufnahme der Beratungen im Mai einen ernstlichen Widerspruch entgegensetzte. Die Verfassung verbietet der Krone, die Kammern auf länger als 39 Tage ohne deren Zustimmung zu vertagen. Aber sie legt der Landesvertretung die Pflicht auf, sich der Mitarbeit für das Wohl des Staates nie zu entziehen. Von dieser Seite ist der Beschluß des Herrenhauses, die Vertagung zu verwerfen, bisher noch wenig beleuchtet. Es ist der oppositionellste Beschluß, welchen diese Körperschaft jemals gefaßt hat. Sie versagt der Krone die von derselben geforderte und loyaler Weise stets zu gewährende Mitwirkung. Sie versagt diese Mitwirkung, weil dadurch am gründlichsten die bisherigen Beratungen über die Kreisordnung fruchtlos gemacht, die angesprochenen Fäden durchschnitten werden. Und mit diesem Hause soll nun später die Kreisordnung vereinbart werden. Eine Majorität, welche selbst der Fortsetzung der parlamentarischen Beratungen jedes Hinderniß in den Weg legt, das sich aus den formellen Verfassungsbestimmungen herleiten läßt, soll für die Genehmigung der Reform gewonnen werden. Und ehe sie nicht gewonnen ist, eher kommen wir keinen Fuß breit vorwärts! Das sind die kläglichen Aussichten, welche wir für die Zukunft haben. In dem Augenblicke, wo wir die Hand rühren, um die Reste der alten feudalen Zeit hinwegzuräumen, tritt uns sofort der prinzipielle Widerspruch einer Körperschaft entgegen, welche nur zu dem Zwecke geschaffen wurde, um diese Reste aufrecht zu erhalten. An dem preussischen Staatswagen ist das eine Rad vorn, das andere hinten angespannt und die Folge ist natürlich, daß der Wagen stehen bleibt, wo er steht. Wir sehen nur einen Ausweg aus diesem Zustande der Stockung. Wenn das preussische Volk in den nächsten Wahlen eine entscheidende Majorität liberaler Männer in das Abgeordnetenhaus sendet, dann wird man nicht umhin können, an denselben Pairsschub zu denken, welchen die allliberale Aera einmal 1861 nur mit zu großer Schwächheit versuchte. Erst wenn auf solche Weise die Grundzüge und Stimmungen beider Häuser einigermaßen einander genähert sind, wird eine Verständigung über große Reformen überhaupt zu erzielen sein.

Aus Wiener, diplomatischen Kreisen kommt uns wenigstens gerüchweise, so doch von sehr ernster Seite die Nachricht zu, daß Graf Beust in Uebereinstimmung mit den Ministern anderer Großmächte eine verwahrende Manifestation gegen den Syllabus vorbereitet.

Man spricht jetzt in Rom ernstlich davon, daß das Concil vor Ostern vertagt werden soll, angeblich um den Bischöfen zu ermöglichen, die Festtage in der Heimath zuzubringen, in Wirklichkeit, weil es vorderhand unmöglich erscheint, zu einem Einverständnis über die Hauptfragen zu gelangen.

Nichts ist dem römischen Hofe und den Jesuiten so fatal als die freimüthige Besprechung, welche die Vorgänge auf dem Concil in den Zeitungen und in Flugchriften finden. Auf die Segnerschaft, welche in der Presse und der durch dieselbe angeregten öffentlichen Meinung steht, hatten sie bei Einbringung ihrer ungeheuerlichen Dogmen und bei Durchführung der seltsamen Maßregeln, denen die Concilsväter unterworfen werden, nicht genügend gerechnet. Sie waren offenbar der Meinung, das den Bischöfen ganz überflüssiger Weise aufgelegte Gelöbniß der Verschwiegenheit würde der öffentlichen Kritik so lange den Stoff entziehen, bis die neuen Dogmen fix und fertig seien, und nun wird in den englischen und deutschen Zeitungen pünktlich über Alles berichtet und geurtheilt, was in Rom vorgeht. Das geht den Herren über den Spas.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Februar.

Stadtverordneten-Sitzung am 15. Februar.

Vorsitzender: Herr Commerzien-Rath Bischoff. Magistrats-Mitglieder: die Herren Bürgermeister Dr. Einz und Stadtrath Strauß. — Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß der von der Versammlung erwählte Ausschuß zur Aufstellung eines Candidaten für die Stadtrathwahl beschlossen habe, Herrn Damm vorzuschlagen, und daß dieser sich entschlossen habe, die etwa auf ihn fallende Wahl, wenn auch mit schwerem Herzen, anzunehmen. Bei der demnächst erfolgten Zettelwahl wurde Herr Damm

als unbesoldeter Stadtrath für die Dauer bis ult. 1871 mit 43 gegen 2 Stimmen gewählt. — Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft in Königsberg hat hierher Mittheilung von einer Petition gemacht, welche die baldige Einberufung des Zollparlaments bezweckt, mit dem Ersuchen, sich derselben anzuschließen. Herr Dr. Einz theilt mit, daß die Einberufung des Zollparlaments ohnedies bald zu erwarten sei und dieser Theil der Petition also bereits seine Erledigung gefunden habe, daß die Petition aber auch die Abänderung des Zolltarifs bezwecke. Es sei mit großem Danke anzuerkennen, daß das Vorsteher-Amt der Königsberger Kaufmannschaft sich solchen Fragen unterziehe und damit die Interessen der ganzen Provinz vertritt. Der Magistrat sei entschlossen, sich dieser Petition anzuschließen und dafür thätig zu sein, habe sich auch bereits mit den Ältesten der hiesigen Kaufmannschaft diesbezüglich in Verbindung gesetzt. Herr Steffens ersucht die Versammlung, sich der Petition anzuschließen; die Bestrebungen, welche bei der Zollreform angeregt worden, seien für die Stadt eine Lebensfrage und eine Versammlung wie die unsrige könne sich dem Anschlusse an die Petition nicht entziehen. Hr. Dr. Einz ist der Ansicht, daß die Versammlung sich an dem Vorgehen des Magistrats theilnehme; einen Anschlusse an die Beschlüsse der Königsberger Kaufmannschaft Seitens unserer Versammlung halte er nicht für conform. Herr Steffens legt nur darauf Werth, daß sich die Versammlung einer Petition wegen Reform des Zolltarifs anschließe, und stellt den Antrag, die Sache auszusprechen und sich demnächst der Petition unseres Magistrats anzuschließen. Nachdem Herr Dr. Einz seine Bereitwilligkeit zugesagt hat, die Petition des Magistrats der Versammlung vorzulegen, wurde nach dem Steffens'schen Antrage beschlossen. — Die Revision des Reichthums hat einen Pfänderbestand von 22,300 Stück zum Verleihungswerte von 62,900 Thln. ergeben (vorigen Monat 21,900 Pfänder zu 61,900 Thlr.). — Der Brauerelbesitzer Koloff hat vor einigen Jahren von dem Klempnermeister Doepner in Langfuhr ein am Zäpfelbaler Wege gelegenes Stück Land gekauft und dasselbe demnächst an den Magistrat als Droschkenplatz weiter verkauft. Während Doepner die Größe dieses Stückes Land auf ca. 72' breit angab und sich diese Größe auch im Hypothekenbuche und auf der Karte vorfindet, hat sich bei näherer Recherche ergeben, daß dasselbe nur 56' breit ist und Herr Koloff auch nur ein so großes Stück Land von Doepner übergeben erhalten hat. Der Magistrat verlangt nun von Doepner die Herausgabe der fehlenden 16' Land, und da keine Einigung mit demselben bisher zu ermöglichen gewesen, hat der Magistrat mit der Klage gedroht. Doepner macht diesen Gegenstand zu einer Petition an die Versammlung. Er bittet, indem er auseinandersetzt, daß er nur ein solches Stück Land verkauft habe, wie er es habe verkaufen wollen, Billigkeitsrücksichten zu üben und ihn von der Herausgabe des mehrgeforderten Landes, wodurch sein Nachbargrundstück als Baustelle ganz entwerthet werden möchte, zu entbinden. Herr Dr. Einz will zwar einen Vergleich mit Doepner eingehen, in dessen niemals auf das der Stadt zur Seite stehende Recht verzichtet. Er stellt der Versammlung anheim, die Petition an den Magistrat zur weiteren Veranlassung abzugeben. Nachdem sich mehrere Mitglieder der Versammlung für den Petenten ausgesprochen hatten, wurde der Antrag des Herrn Vorsitzenden angenommen, da die Sache nicht so liege, daß heute in derselben ein Urtheil abgegeben werden könne, dieselbe an den Magistrat abzugeben. — Der Lehrer Eil ist zum Hauptlehrer an der Altkatholischen Schule am Faulgraben erwählt worden und ihm demgemäß die Hauptlehrerzulage von 100 Thln. pro anno bewilligt. — An Beihülfe zur Befestigung von Vorbauten wurden bewilligt: dem Besitzer Schulz, Hältergasse 35, 75 Thlr., dem Besitzer Hoppe, Tobiasgasse 8, 10 Thlr.; der Eigenthümerin Hein, Joppen-gasse 9, 25 Thlr. und der Eigenthümerin Martens, Johannisgasse 39, 40 Thlr. — Dem Lehrer Timme wurden 20 Thlr. Vertretungsdiäten bewilligt. — Nach dem mit den Herren Aird über die Ueberlieferung bei Heubude abgeschlossenen Kontrakt darf die Jagd auf dem ihm zu diesem Zwecke überwiesenen Terrain nicht ausgeübt werden. Die Jagd in den städtischen Forsten ist an den Herrn Oberförster Otto für 300 Thlr. verpachtet, und da ihm durch den mit Aird abgeschlossenen Vertrag ein Theil der Jagdnutzung entzogen wird, so ist die Aufhebung des Vertrages mit Herrn Otto erfolgt. Herrn Aird ist es indeß darum thun, auch die Umgebung seiner Ueberlieferung zu schätzen, und er hat sich erboten, für das Heubuder Revier jährlich 85 Thlr. und für das Land westlich des Weichseldurchbruchs jährlich 65 Thlr. an Jagdpacht zu zahlen, welche Summen nach dem Gutachten Sachverständiger den wirklichen Werth weit übersteigt, da der Wildstand in den städtischen Forsten seit einigen Jahren bedeutend gesunken ist. Der Magistrat stellt den Antrag, die Verpachtung der Jagd an Aird zu genehmigen. Nachdem der Antrag des Hrn. Hübner, den Vertrag mit Hrn. Otto aufrecht zu erhalten, abgelehnt war, wurde die Magistrats-Vorlage angenommen. — Bei Berathung des Etats über die Schuldentilgung ersehen wir die Ausgabe festgesetzt auf 45,746 Thlr. Der Antrag des Hrn. Steffens, die Zinsen pro Januar 1871 mit 22,500 Thln. des zweiten Halbjahrs 1870 auf den diesjährigen Etat zu bringen, wurde abgelehnt. — Der Etat der Gasanstalt pro 1870 weist nach: Einnahme 84,000 Thlr., Ausgabe 66,000 Thlr., mithin einen Ueberschuß von 18,000 Thln. Der Antrag des Referenten, einem Beamten 100 Thlr. Zulage zu geben, wurde in der Erwartung abgelehnt, daß dieserhalb eine besondere Vorlage eingebracht werden wird; ebenso wurden 25 Thlr. Manquevementsgelder des Rendanten abgelehnt, weil die Kasse der Gasanstalt mit der Kammereinnahme verbunden worden ist. Die Versammlung beschloß, dem Antrage des Magistrats gemäß, statt der im Heubuder Forstbelauf auf 2287 Thlr. festgesetzten Holzverkaufssumme, in Rücksicht auf die auszuholenden,

an Hrn. Aird Behufs Ueberlieferungs-Anlagen zu übergebenden Flächen jetzt schon mit 9787 Thln. auf den Forstetat zu bringen und die Vertheilungen daselbst, welche mit 1000 Thln. veranschlagt worden, auf 2000 Thlr. zu erhöhen. Ferner stellt der Magistrat den Antrag, einen mit dem Kaufmann Eisenstädt abgeschlossenen Vertrag zu genehmigen, nach welchem derselbe in den Tagen 7 bis 11 des Heubuder Reviers das Reiserholz mit 6 Sgr. pro Klafter kauft, zu genehmigen. Hr. Michle stellt den Antrag, den ganzen Heubuder Wald auf dem Stamme zu verkaufen, und zwar in öffentlicher Auktion, um die Abholung nicht dem Stadtsäckel aufzuerlegen. Herr Dr. Einz empfiehlt diesen Antrag nicht, da die Flächen, besonders diejenigen, welche östlich liegen, erst in späterer unbestimmter Zeit abgeholt werden sollen. Abgesehen hiervon, würde dadurch der Commune aber schon deshalb kein Vortheil aus einem Massenverkauf entstehen, weil durch die Abholung der Pröbberauer Bestände schon viel Holz auf den Markt kommt und der Werth desselben dadurch geringer werde. Früher seien pro Klafter Reiskig nur 4 Sgr. gezahlt worden, und das Hr. Eisenstädt jetzt einen bedeutend höheren Preis bietet, liege daran, daß er eine große Pflanzung übernommen hat. Schließlich wurde die Magistrats-Vorlage angenommen und zu der Vorberathung des Etats der Forst- und Dänen-Verwaltung pro 1870 übergegangen.

— Die preussische Bank hat den Disconto auf 4 Prozent und den Lombardzinsfuß für Waaren und Effecten auf 5 Prozent ermäßigt.

— Das Kriegsministerium hat nunmehr den Consens zur Anlage der Gebäude zum Güterbahnhof vor dem Olivaerthore ertheilt. Da somit das Hinderniß, welches der schnelleren Förderung der Eisenbahnarbeiten entgegenstand, beseitigt ist, wird erwartet, daß die Erröpfung der Eisenbahn bis Neustadt schon in diesem Frühjahr stattfinden wird.

— Der Magistrat hat die hiesige Militärbehörde um Absendung eines Militär-Detachements nach den Heubuder Forsten ersucht, da die Holzdiebstähle so bedeutend sind, daß der Schutz durch die städtischen Forstbeamten nicht mehr ausreicht.

— Gestern hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Korn zum Besten des Evangelischen Johannisklubs eine Vorlesung über „eine römische Soldatenfrau.“ Der Redner leitete seinen Vortrag mit der Regierung und dem Mißgeschick des römischen Kaisers Augustus ein, ging demnächst über auf die Verbindung des Germanicus mit Agrippa, der Tochter des M. Vipsianus Agrippa und der Julia, Enkelin des Augustus und Schwiegertochter des Tiberius, erzählte die ausgezeichneten Dienste des Germanicus, welche er als Heerführer dem römischen Kaiserthum geleistet, die allgemeine Verehrung, welche er bei Volk und Heer genoß, die aber bei Tiberius das niedrigste Mißtrauen gegen ihn erzeugte, und die Vergiftung des Germanicus durch Piso, den Handlanger des Tiberius. Redner schilderte darauf die Gemahlin des Germanicus, welche sich durch einen strengen, geraden und fast männlichen Charakter auszeichnete. Muthvoll begleitete sie ihren Gemahl auf allen seinen Feldzügen. Sie war auch bei ihm im Orient, als Oest seinen frühen Tod herbeiführte. Raschbeirrend lehrte sie mit der Asche des Gemordeten nach Italien zurück und setzte dieselbe ihm in Grabmale des Augustus bei. Dem mißtrauischen Tiberius verdächtig, wurde sie auf die Insel Pandataria verbannt. Als sie sich in Folge dessen beleidigende Ausdrücke gegen den Kaiser erlaubte, ließ dieser sie durch einen Centurio mißhandeln. Agrippa sagte hierauf den Entschluß, zu Tode zu hungern, und führte denselben auch wirklich aus. Bezeichnete schon die Volkstimme allgemein den Tiberius als den Anstifter dieser Morde, so bestätigte derselbe noch das Gerücht durch die Verfolgungen, welche er über die Kinder des Germanicus verhängte. Von den 9 Kindern, welche Agrippa ihrem Gatten geboren, starben 3 vor ihrem Vater; 3 Töchter: Agrippina, Drusilla, Livilla, und 3 Söhne: Nero, Drusus und Cäsar Caligula überlebten ihn. Der letztgenannte ist der nachmalige Kaiser Caligula.

— Das evangelische Johannisklubs feierte am 28. Novbr. v. J. sein siebenzehntes Jahresfest. Obgleich dem Vereine bei seinen immer nur beschränkten Mitteln ein sehr begrenzter Wirkungskreis gezogen ist, so wurde es ihm doch vergönnt, segensreich zu wirken. Die Bestrebungen, welche der Verein verfolgt, verzweigen sich nach drei Richtungen. Zunächst sucht derselbe die auf schlechte Wege gerathenen und in Verfangnissen befindlichen Verbrecher durch sittliche Einwirkung und helfende Stütze vor gänzlicher Verderbnis zu bewahren; er bietet ihnen einen Anknüpfungspunkt zum Uebergange in die bürgerliche Gesellschaft und Aufnahme im Asyl auf Niederstadt, ferner nimmt er sittlich verwahrloste Kinder, die in Folge ihrer traurigen Erziehung vielfach schon auf die Wege des Lasters und des Verbrechens gerathen sind, in das Rettungshaus zu Odra-Niederfeld auf, um sie dort zu unterrichten, an ein geregelteres arbeitssames Leben zu gewöhnen und zu brauchbaren Menschen zu erziehen. In dem Jahre 1869 haben im



Asyl auf Niederstadt 26 Personen, seit dem Jahre 1853 642 Personen Unterkommen gefunden. Der Bestand im Rettungshaus betrug 18 Kinder, darunter 2 Mädchen. Dieses Werk der uneigennütigen Liebe, zum Wohle der Menschheit hervorgerufen, bedarf der unerwünschten Theilnahme des Publikums, damit der Verein auch fernerhin seinen wohlthätigen Einfluß ausüben kann.

Am letzten Sonntage feierte der Ortsverein der Schuhmacher resp. Lederarbeiter sein Stiftungsfest in sinniger und erheiternder Weise unter Theilnahme der Familien und anderer Freunde der Sache. Die Sänger des Vereins eröffneten dasselbe mit Gesang. Dann folgten Prolog, Festrede und Jahresbericht, sowie heitere und ernste Vorträge von Herren und Damen. Ein gemeinsames Abendessen, dann Tanz, sowie abwechselnd Gesang, hielt die Theilgenommenen bis gegen den Morgen in harmonischer Heiterkeit beisammen.

Wie Alles in der Welt fortschreitet, ist auch der Cultus des Schlittschuhlaufens nicht zurückgeblieben. So findet morgen auf der Eisbahn an der Schäferei ein großes Schlittschuhfest statt, zu welchem durch Concert, Illumination u. s. w. ganz großartige Vorbereitungen getroffen worden sind.

[Polizeiliches.] Der Bäckergehilfe Siez entfernte sich gestern aus dem Dienste des Bäckermeisters K. hier selbst und ging zu dessen Kunden, von denen er zusammen 3 Thlr. 12 Sgr. für auf Borg entnommene Backwaaren einzog und sich damit aus dem Staube machte. Außerdem soll er seinem Meister 5 Pfund Mehl und von einem demselben übergebenen Braten 3 Pfund Fleisch gestohlen haben. — Der Grenadier Karl Julius Stöbel der 1. Komp. 4. Ostpr. Grenad.-Regt. hat sich am 14. d. aus der Bischofsberg-Kaserne heimlich entfernt und dadurch der Desertion verdächtig gemacht. — Dem Kaufmann M. wurde gestern von seinem Hausknechte eine Flasche Rum gestohlen. — Vor einigen Tagen wurden einige Arbeiter aus Petersburg und Odra betroffen, als sie, mit Weilen versehen, die am Wallgraben-Übergange bei Petersburg stehende hölzerne Bude, welche dem Herrn Aird gehört, abbrechen und die Bretter fortzuschleppen. — Bei einer Hausdurchsuchung in der Behausung des Arbeiters E. wurden gestern eine Anzahl Uhrwerke, Uhrgehäuse und andere Sachen, sowie ein Pfandschein, auf welchen eine Damenuhr verpfändet war, vorgefunden. — Der Klempnergehilfe Dahms hatte in einem Restaurationslokale einige Silbergeschloß verzecht. Als er aufgefunden wurde, dieselben zu bezahlen, schlug er eine Fensterscheibe ein. Außerdem widersetzte er sich dem herbeigerufenen Polizeibeamten, was seine Arretirung zur Folge hatte.

Dem Knecht Wasilkowski wurde vorgestern vom Hofe des Hotel de Stolp eine Pelzdecke gestohlen; ein Stück davon ist gestern bei einer in der Behausung des Observanten M. abgehaltenen Hausdurchsuchung ermittelt. — Gefunden sind: in Weichselmünde mehrere werthvolle Papiere; in der Krämergasse ein Schlüssel; am Leegenthor eine Brille. Diese Gegenstände sind bei der Polizei eingeliefert worden. — Ein Dienstmädchen versuchte es, sich zu erhängen; sie wurde noch rechtzeitig abgehängt und in's Lazareth gebracht.

Die Eisprengungen von Neufähr bis zur Langfelder Wachtbude sollen nun schleunigst in Angriff genommen werden, zu welchem Zwecke eine große Anzahl Kanonenschläge nach Neufähr transportirt und einige Hundert Arbeiter angenommen worden sind. — Die Deichbauten im großen Werder wird, während der Erkrankung des Bau Rath's Serdorsff, Herr Wasserbauinspector König leiten.

Die Bewohner der Weichselniederung, von Danzig bis Graudenz hinauf, leben in der allergrößten Sorge. Denn nicht nur die über 18 Fuß hohe Eisaufschüpfung bei Neufähr, sondern auch die Bestätigung, daß noch an mehreren anderen Stellen ähnliche Eisaufschümlungen sich gebildet, ruft ihnen das Jahr 1829 in's Gedächtniß. Man glaubt nicht, daß die bei so großer Ausdehnung stattfindende Gefahr durch Pulverprengungen wird zu beseitigen sein, und werden in vielen Ortschaften schon jetzt Dispositionen getroffen, eventuellen unglücklichen Ereignissen nach Möglichkeit zu begegnen. Auch für die Dirschauener Brücke fürchtet man, da oberhalb derselben eine bedeutende Stöpfung entstanden ist.

[Weichsel-Traject.] Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz und Gerswinck-Marienwerder mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

Unserer Notiz über die bei Bodenwinkel ermordet vorgefundene unverhehelt. Kathle daselbst fügen wir noch hinzu, daß deren Bruder, Eigenkathner Kathle, als dieses Mordes verdächtig, gefänglich eingezogen ist. Kathle besitzt in Bodenwinkel eine Kathe, in welcher seine ermordete Schwester, welche blödsinnig war, ein Wohnungsrecht hatte. Bei seiner Absicht,

die Kathe zu verkaufen und sich in Pillau niederzulassen, konnte Kathle den Verkauf wegen des Wohnungsrechts seiner Schwester nicht realisiren. Diese Umstände haben ihn des Mordes verdächtig gemacht, und legt man sie als Motiv dem Verbrechen zu Grunde. Kathle ist ein Mensch, welcher bereits mehrere Jahre im Zuchthause gesessen hat und in dem Verdachte steht, auch in Pillau einen Mord verübt zu haben.

Dem Hofbesitzer Hector Preuß zu Neunhuben sind gestern Abends eine Scheune und ein Stall abgebrannt. Der Brandstiftung verdächtig ist ein Knecht.

Der Besitzer Möllenberg hat die in Marienburg ergriffenen Räuber als diejenigen wiedererkannt, welche den Raub an ihn verübt haben. In dem Besitze der Räuber sind vorgefunden ein Portemonnaie, ein Zuschlagemesser und ein Stück von einer goldenen Kette, Sachen, welche die Räuber aus seiner Wohnung mitgenommen haben. Drei der Räuber sind aus Liegenhof, der Vierte ein Knecht, welcher bei Möllenberg gebirtet hatte und daher mit der Lokalität genau vertraut war. Die drei Ersteren sind verhaftet, der Knecht wird verfolgt.

## Stadt-Theater.

Hr. Knauß hatte zu ihrem gestrigen Benefize Schiller's „Jungfrau von Orleans“ gewählt und so dem höheren Kunstideal Rechnung getragen. Dieses reiche Dichterwerk bedingt einen so großen Aufwand von Kräften, daß Provinzialbühnen kaum im Stande sein können, demselben in jeder Weise zu genügen. Sie helfen sich gewöhnlich durch Auslassungen und in der Rollenbesetzung durch Hörschrauben der mitwirkenden Kräfte. Obgleich unsere Bühne in ihrer gegenwärtigen Gestaltung zu den besseren Provinzialbühnen zu zählen ist, so hat sie dieser Anshilfe doch auch nicht ganz entgehen können, ohne daß freilich dadurch eine für die Darstellung geradezu ungünstige Folge entstanden wäre. Das Ensemble konnte recht wohl genügen. — Von den mitwirkenden Künstlern excellirte am meisten Hr. Knauß in der Titelrolle. Sie setz für diese Rolle vor Allem eine passende Persönlichkeit ein, vermochte aber auch sonst den Charakter der Helbin, welche schwellende Begeisterung auf ihrer Bahn vorwärts treibt und die sich zur Ketterin des Vaterlandes erhebt, vollkommen zum Ausdruck zu bringen; — nicht nur in dem heroischen Theil der Rolle, sondern auch in den Scenen der Seeleninnigkeit hatte die geschickte Darstellerin sehr gute Momente. Sie wurde mehrmals gerufen. — Den Dunois gab Hr. Devereuz. Derselbe hat für vergleichbaren Rollen alles Zeug, und es kommt nur darauf an, daß er seine Mittel gehörig verwendet. In dieser Beziehung möchten wir ihm weise Beherrschung seines Stimmmaterials empfehlen. Bei derselben wird es ihm möglich sein, mehr zu nuanciren und eine größere Aufmerksamkeit auf die Mimik zu verwenden. — Hr. Lederer hatte die Rolle des Königs ganz richtig aufgefaßt und Hr. Klotz wußte als Herzog von Burgund die Güte des Herzens und ritterlichen Sinn zu einem charaktervollen Bilde zu vereinigen; auch erfreute wieder seine verständige Recitation. Hr. Türschmann's (Talbot) Sterbeszene war der Ausfluß sicherer, wohlbedachter Künstlerschaft. — Hr. Milarta als Agnes Sorel wurde durch die Decenz ihres Spiels eine angenehme Erscheinung; brav gab Frau Wisotzky die Königin Isabeau. Auch die Herren Kraus, Wisotzky, Lang, Telchmann und König, sowie die Damen Zeiske und Bauer spielten sämmtlich ihre Rollen mit dem innern Antheil, der den Künstler erkennen läßt.

## Das Berliner Streich-Quartett,

bestehend aus den Herren de Ahna, Espenhahn, Richter und W. Müller, gab gestern im Gewerbehaus ein Concert, und zwar bei gedrängt vollem Saale. Wie diese steigende Lust an schöner Quartett-Musik großentheils den Erfolgen des Florentiner Quartetts zuzuschreiben ist, dessen reizende Töne und Accorde noch Vielen zauberhaft im Ohre klangen, so bestreben sich die Berliner Künstler, nicht hinter jenen künstlerischen Leistungen zurückzubleiben. Kann auch von Witzlingen hier nicht wohl die Rede sein, so möchten wir doch constatiren, daß die gleichmäßig getragenen Sachen, wie die Largo's des Haydn'schen B-dur-Quartetts und des Mendelssohn'schen in D-dur op. 44, so wie diejenigen Stellen, worin die erste Geige solo-mäßig dominiert und die andern Instrumente eben nur begleiten, den Vorzug vor den bewegteren und bunteren Stellen verdienen, welche an Reinheit und Wohlklang (besonders der Bratsche) hier und da etwas zu wünschen ließen. Das schöne

Finale aber des geistvollen und lieblichen Quartettes von Mendelssohn gelang vorzüglich. Das von Beethoven in F-moll, op. 95, zeigt schon durch seine Zahl, daß es einer Periode des Meisters angehört, wo Taubheit und Unzugänglichkeit seinem Schaffen gefährliche Hindernisse bereiteten, und die Neigung zum Barocken, Neuen, „noch nicht Dagewesenem“ das Streben nach Schönheit verdrängte, wo er nur zu oft vergessen zu haben scheint, daß — auch nach dem Urtheile der ernstesten Kunstphilosophen — alle Kunst dem edeln Vergnügen dienen soll. Die Composition macht an mehr als einer Stelle den Eindruck, als wenn etwa ein geistreicher, aber bereits gedächtnißschwacher Mann in höchst interessanten Papieren und Erinnerungen umherwühlt um etwas recht Mittheilenswerthes vorzubringen, aber immer nicht das Rechte herausfinden kann und seine Gesellschaft weiblich quält. Scheint somit die Wahl nicht sehr glücklich für das Publikum (etwa enragirte selbst-spielende Beethovenianer ausgenommen), so verdient doch die Ausführung des sehr schwierigen Werkes die vollste Anerkennung.

## Vermischtes.

Vor einigen Tagen wohnten wir, wird aus Berlin geschrieben, im hiesigen Aquarium einer Schlangensütterung bei. Als wir eintraten, wurde ein Kaninchen in das von zwei Buffottern bewohnte Behältniß gesetzt, der gefährlichsten aller Schlangen, weil sie angreift, ohne gereizt worden zu sein, und weil ihr Biß in wenigen Minuten tödtet. Die Schlangen nahmen von dem Ankömmling gar keine Notiz und dieser, in der warmen Temperatur sich wohl fühlend, sprang munter im Käfig herum, kletterte über die im Sande zusammengerollt liegenden Schlangen fort, setzte sich auf dieselben und streckte sich dann behaglich auf den Sand. Die armen Opfer haben nämlich durchaus keine Ahnung von der gefährlichen Lage, in der sie sich befinden, und alle Verstorbenen von dem Blick der Schlangen, der die Thiere bannen soll, sind Fabel. Nach Verlauf von mehr als zwei Stunden wurde die eine Schlange auf das Kaninchen aufmerksam, hob wiederholt den Kopf in die Höhe und sah dasselbe hier an. So lange das Kaninchen ruhig blieb, war auch die Schlange ruhig; sobald es sich aber bewegte, hob sie den Kopf, zischte und athmete tief auf, so daß der ganze Körper aufschwoll, beruhigte sich aber, sobald das Kaninchen sich wieder still verhielt. Endlich, als wieder das muntere Thier umherspringen wollte, richtete die Schlange plötzlich den Kopf hoch auf, schoß mit Blitzeschnelle auf dasselbe los und biß es in den Kopf. Das arme Opfer machte nur einen Sprung in die Luft und fiel todt nieder. So schnell ist die Wirkung des Giftes. Bald darauf öffnete die Schlange ihren Rachen und begann am Kopfe des Thieres seinen Verschlingungsproceß, der ungefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde Zeit beanspruchte. Hierauf blieb sie regungslos liegen. Ungefähr alle drei Wochen wiederholt sich dies Nervenerregende Schauspiel.

Im Orte Liebenburg bei Salzgitter ereignet sich kürzlich der gewiß seltene Fall, daß eine verstorbenen Mutter von ihren acht eigenen Söhnen zu Grabe getragen wurde. Sie waren aus verschiedenen Richtungen und theils bedeutenden Entfernungen herbeigeeilt, um der Verstorbenen den letzten Liebesdienst nicht durch Fremde erweisen zu lassen.

In Wien prattiziren jetzt zwei weibliche Aerzte: eine Engländerin und eine Schweizerin.

Eine artige Geschichte erzählt man von Halevy. Es war 1849, nach den ersten Proben der „Musquetaires“, als der Komponist müde und verbrießlich nach Hause kam und sich, um auszuruhen, auf's Sopha legte. Plötzlich tönte Gesang an sein Ohr. Im Hause waren Maurer in Arbeit und einer der Gehülfen sang. Aber, o Schrecken, er sang eine Melodie, die jener des Marsches im ersten Acte der Oper, auf den sich Halevy mit Recht als originell etwas einbildet, ganz ähnlich war. Ein Oastenhauer war also unbewußt das Vorbild einer sublimen Erfindung gewesen. Halevy gerieth außer sich, ließ den Gehülfen holen — richtig, es war die Melodie. Aber welches der Text, woher sie stamme, wußte Jener nicht, „sein Meister sänge sie so.“ Nun wurde dieser geholt und meinte ganz unbesonnen: „Wir besterren eine Mauer in der Opera Comique aus, als die Proben zu den „Musquetaires“ begannen; prächtige Melodien das; es freut mich, wenn Ihnen der Marsch gefällt; sehen Sie — ich behielt ihn gleich auswendig.“ Halevy umarmte den wackeren Maurer und war glücklich — nicht gestohlen zu haben. — Wie unglücklich muß sich die Mehrzahl der heutigen Componisten fühlen!



Die jungen Damen von Lowiston, im Staate Maine in Nordamerika, haben sich feierlich verschworen, keinen Mann zu küssen, welcher dem Tabake halbigt, die jungen Männer dagegen, keine Dame anzusehen, welche falsches Haar trägt. Ob die Helden und Heldinnen ihren Beschlüssen treu bleiben, ist abzuwarten, jedenfalls aber wäre es interessant, zu wissen, wo einer dieser jungen Männer mit seinen Augen hin soll, wenn er in irgend eine europäische Stadt kommt.

Die von Seiten der beiden **Hamburger Firmen Moritz Grünebaum und John Metz** annoncirt, mit großartigen Gewinnen ausgestattete Geldverloosung verdient schon deshalb die Aufmerksamkeit unserer geneigten Leser, als dieselbe vom hohen Staate **garantirt** und **beaufsichtigt** ist.

**Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Febr.**

**St. Marien.** Aufgeboren: Restaurateur Carl Friedr. Jansen mit Jgfr. Johanna Caroline Moritz in Heiligenbeil. Bekrer Theod. Beyer in Mettau bei Carthaus mit Jgfr. Vertha Thom. Maschinen-Assistent Dittomar Alfred Waldemar Michael in Bremerhaven mit Johanna Gisse Marie Bernhardsine Müdeling.

Gestorben: Wittwe Friederike Charl. Krämer, geb. Groß, 70 J. 9 M. 4 T., Lungentzündung. Dr. Wulfov Tochter Anna Elisabeth, 1 J. 6 M. 22 T., Entzündung der Hirnhöhle.

**St. Peter u. Paul.** Getauft: Nendant Kruschewski Tochter Clara Amalie Louise. Schlossergef. Peterjohn Tochter Louise Johanna.

Aufgeboren: Diener Wilhelm Otto Schreiber mit Johanna Maria Siederlehen.

Gestorben: Schuhmacher Franke Sohn Heinrich Wilhelm, 4 M., Erbschöpfung. Schuhmachermstr. Krampert Sohn Ludwig August Hermann, 5 M. 16 T., Krämpfe.

**St. Elisabeth.** Aufgeboren: Sergeant Carl Seeger mit Johanna Moritz. Trompeter Joh. Gottfr. Grube mit Jgfr. Johanna Laurette Nagobr.

Gestorben: Frau Baronin Maria Anna v. Lüdingshausen-Wolff, 65 J., Wassersucht u. Leberleiden. Unteroffizier Majewski unger. Tochter, 1 J., Lebensschwäche.

**St. Barbara.** Getauft: Schlossergef. Weidhöft Sohn Ernst Theodor Julius. Schlossergef. Behrendt Sohn Ernst Hermann. Fabrikarb. Wund Sohn Otto Rudolph. Schiffszimmergef. Groth in Heubude Zwillingssöhne Heinrich Otto und John William. Schiffszimmergef. Hoffmann am Sandweg Sohn Emil August. Eigentümner Maas in Heubude Tochter Caroline Wilhelmine.

Aufgeboren: Kubmann Johann Joseph Czsch mit Jgfr. Seefahrerfrau Eva Maria Schipper, geb. v. Mach.

Gestorben: Schankwirth Joh. Jac. Gräste, 48 J. 1 M. 3 T., organ. Gehirnkrankheit.

**St. Salvator.** Aufgeboren: Bootsmannsmaat Carl Reinhold Anaschek mit Jgfr. Franziska Auguste Behrend.

**Angefommene Fremde.**

**Hotel du Nord.**

Die Rittergutsbes. Hering a. Mierau, Litime nebst Gattin a. Neftempöl, Köppl a. Emenörzten u. Frau Plehn n. Frt Schwarz a. Borkau. Die Kaufl. Gebrüder Chales a. Graudenz.

**Hotel de Berlin.**

Die Kaufl. Frommnecht a. Leipzig, Schulz aus Magdeburg, Müller a. Marienburg, Kuhlmev, Meyer zur Capellen, Sachs u. Hammerstein a. Berlin.

**Walters Hotel.**

Die Rittergutsbesitzer Dr. Alchenheim a. Königsberg, Schröder n. Gattin a. Gr. Paglau, Böhnke a. Labuhn, Wichmann a. Jelening, Busch a. Gr. Zestau, Dablwied a. St. Vendomin. Baumwirth Brown n. Gattin a. Lauenburg. Fabrikant Waisert a. Berlin. Die Kaufl. Quilling a. Plauen, Wiel a. Aachen, Pieper a. Eimburg u. Broh a. Posen.

**Hotel zum Kronprinzen.**

Die Kaufleute Willigki u. Krüger a. Berlin, Weber a. Königsberg.

**Hotel Deutsches Haus.**

Gutsbesitzer Schnadenburg u. Zimmermstr. Schlage a. Liegenhof. Die Kaufleute Bürger a. Königsberg u. Wendthoff a. Elbtng.

**Hotel de Thorn.**

Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Milcgewsky n. Fil. Tochter a. Zelaen. Rent. u. Rittergutsbes. v. Milcgewsky n. Gattin a. Staisow. Kaufl. Varies a. Waldenburg. Sachs a. Berlin, Kallmeyer a. Remel, Höning a. Leipzig. Rentiere Frk. Sandhoff a. Königsberg. Gutsb. Hedenbagen a. Osterwid.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

| Datum | Stunde | Barometer Stand in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaumur | Wind und Wetter.    |
|-------|--------|---------------------------------|----------------------------------|---------------------|
| 15    | 4      | 339,45                          | - 0,4                            | N., mäßig, bewölkt. |
| 16    | 8      | 339,63                          | - 0,5                            | Südl., trübe.       |
|       | 12     | 339,95                          | + 0,9                            | do. bedeckt.        |

**Markt-Bericht.**

Danzig, den 16. Februar 1870.

In unserm heutigen Markte zeigten sich zwar einige Käufer auf Weizen, doch wollten dieselben nur niedrigere Preise anlegen und konnten Inhaber daher, trotz keiner Zufuhr für nothige 130 Tonnen schwach gestrige

Raten erziehen. Bezahlt wurde: süßlicher hochbunter 129/30. 129/1. N. 58. 57½; 127/28. 127. 126. 125/1. N. 55½. 55½; hellbunter 126. 125/1. N. 55½. 55; 123/24. 122/1. N. 54½; gutbunter 125. 124/1. N. 53½. N. 53½; 127/1. N. 52; gewöhnlicher 120/21/1. N. 50; abfallender 117. 115. 114/1. N. 46. 45 pr. Tonne. — Vermine flau; April/Mai 126/1. N. 56 Br., N. 55 Gld. Roggen unbedändert; 125. 124/1. N. 41½; 123/24/1. N. 40½; 122/1. N. 40; 118. 114/1. N. 37. N. 36 pr. Tonne. — April/Mai 122/1. N. 40 Br., Mai/Juni N. 40 Br., N. 39½ Gld., Juni/Juli N. 42 Br., N. 40½ Gld. Gerste fest; kleine 109/1. N. 34; 106/107. 105/1. N. 33½. 33½ pr. Tonne. Erbsen flau; nach Qualität N. 37. 36. 35½. 30 pr. Tonne bezahlt. — April/Mai N. 38 Brief, N. 37½ Gld. Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 lb.: N. 8½. N. 8½ bez. u. Geld. Liverpooler Siedsalz ab Neufahrwasser pr. 125/1. Netto incl. Sach unverzollt: 17½ Br. bez. Heeringe unverzollt pr. Tonne: crown/allbrand N. 13½ bez., crown Blten N. 10½ bez., N. 10½ Br., Großberger Original N. 8½ bez. Kohlen ab Neufahrwasser in Waggonladungen pr. 18 Tonnen: doppelt gestiebte Ruß N. 16 Br., schottische Maschinen N. 17 Br.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

**Donnerstag**, den 17. Febr. (Abonn.-Vorf.) **Das Käthchen von Heilbronn.** Romant. Mitternachtspiel in 5 Acten und einem Vorspiel von H. v. Kleist.  
**Freitag**, den 18. Februar. Zum **Benefiz** des Herrn **Friedrich Rübsam**, unter freundlicher Mitwirkung des Hrn. **Bockenheuser** als erster theatralischer Versuch und des hiesigen Männergesang-Vereins. „Zampa“, oder: **Die Marmorbraut.** Komische Oper in 3 Acten von Herold. **Emil Fischer.**

**Selonke's Variété-Theater.**

**Donnerstag**, d. 17. Febr. (Abonn. susp.) Zum **Benefiz** für Herrn **Firnhaber.** **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Acten von N. Benedig.

**Briefbogen mit Damen-Namen** sind zu haben bei **Edwin Groening.**

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

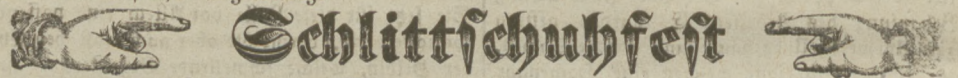
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende pro 1865 für die mit Anspruch auf Gewinn-Antheil abgeschlossenen Versicherungen, welche jenem oder einem der früheren Jahre angehören, auf **19 Procent** der für das Jahr 1865 gezahlten Prämie festgestellt ist und statutenmäßig bei den Prämienzahlungen im Jahre 1870 in Abzug kommen wird.  
Berlin, den 31. December 1869.

**Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**  
**v. Bülow. Herzog. v. Magnus. G. Winkelmann. Busse.**

Zur Vermittelung von Versicherungen bei obiger Gesellschaft empfehlen sich:  
Die General-Agentur: **Otto Fr. Wendt**, Brodbänkengasse 25.  
Die Agenturen: **Albert Hein, L. A. Wilda**, Gr. Wollwebergasse 15. Hundegasse 40.

**Eisbahn an der Schäferei.**

Das bereits früher angekündigte



verbunden mit **L. Leib-Susaren-Regiments Concert** in 2 Musf.-Chören der Capelle des  
findet morgen, **Donnerstag**, den 17. cr., statt. Abends Illumination mit beng. Beleuchtung.  
Zum freundlichen Besuch ladet ergebenst ein **J. J. Belck.**

**1ste Gewinnziehung den 20. d. Mts. 15 Sgr.**

Das kostet ein viertel Original-Staats-Loose, ein halbes do. 1 Thlr., ein ganzes do. 2 Thlr.

zu der großen Geldverloosung, von welcher monatlich eine Ziehung stattfindet und Gewinne von 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr. u. s. w., im Ganzen 29,000 Gewinne im Gesamtbetrage von 4½ Millionen Mark in Silber enthält.

Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich gefälligst direct an das mit dem Verlaufe beauftragte Staats-Effekten-Geschäft von

**Moriz Grünebaum** in Hamburg.

Listen und Pläne unentgeltlich.

Beträge können pr. Postkarte übermacht oder pr. Postvorschuß entnommen werden.

Schon am 20. d. Mts. beginnt die Ziehung der vom Staate garantirten Geldverloosung, in welcher 29,000 Gewinne von 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr. u. s. w. im Gesamtbetrage von 4½ Millionen Mark in Silber zur Entscheidung kommen. Hierzu empfiehlt ganze Original-Loose à 2 Thlr., halbe do. à 1 Thlr., viertel do. à 15 Sgr.

das Bankgeschäft von **John Metz in Hamburg.**

Um den Anforderungen genügend entsprechen zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen.

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**  
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.